

## **Kinderarmut - eine Rahmenbedingung psychosozialer und pädagogischer Arbeit**

Als Sozialarbeiterin der Kinder- und Jugendhilfe ist Kinderarmut ein Thema mit dem ich mich in meiner täglichen Arbeit konfrontiert sehe.

Wir alle, unabhängig davon in welcher Funktion sie heute hier sind, beziehungsweise welcher Berufsgruppe sie entstammen, beschäftigen sich nicht nur mit Kindern aus strukturell benachteiligten Familien und doch gibt es hier einen verfestigten Zusammenhang. Sehen wir uns beispielsweise den familiären Hintergrund bei Kindern in Sonderschulen, in heilpädagogischen Klassen oder in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe an, wird man hier kaum ein reiches Kind finden. Einen zweiten Hinweis auf die Verknüpfung zwischen Kinder- und Jugendhilfe und ökonomischer Benachteiligung finden wir auch in den Forschungsergebnissen des Landes Niederösterreich. Hier werden die sozialen Belastungen bei Minderjährigen und die daraus folgende Inanspruchnahme der Kinder- und Jugendhilfe erhoben und im landesweiten Vergleich dargestellt. Die sozialen Belastungsindizes für Kinder und Jugendliche spiegeln sich eins zu eins in den Parametern der Kinderarmutforschung wieder:

Arbeitslosigkeit der Eltern, der Bezug von bedarfsorientierter Mindestsicherung, Ein-Eltern-Familien, Delinquenz gegenüber und von Kindern und Jugendlichen, Schulabbruch, Wegweisungen auf Grund von häuslicher Gewalt, Migrationsfaktoren und vieles mehr.

Vor allem im urbanen Bereich erleben wir eine Kumulation der sozialen Belastungsfaktoren für Kinder und Jugendliche, die durchwegs auf ökonomischer Benachteiligung basiert und die Inanspruchnahme nicht nur der Kinder- und Jugendhilfe, sondern auch zahlreicher anderer Unterstützungsangebote notwendig macht. Hier kommt es auch zu den Berührungspunkten wo sie als Professionalisten und Professionalistinnen auf die von Armut betroffenen Kinder und Jugendlichen treffen.

Wenn der Strom abgeschaltet, wenn die Delogierung bevorsteht oder die Wohnung weniger als rudimentär ausgestattet ist, wenn die Beiträge für die Schule nicht bezahlt werden können, wenn der Wochenendeinkauf nicht gelingt, verschieben sich alle Prioritäten. Natürlich wirken sich diese existenziellen Belastungen unmittelbar auf

die Lebensrealität der an den Familiensystemen beteiligten Kinder und Jugendlichen aus.

Erst seit dem Jahr 2003 werden in Österreich jährlich und standardisiert Indikatoren zu Armut und sozialer Eingliederung berechnet. Aktuell ist in Österreich davon auszugehen, dass rund 1,5 Millionen Armuts- und Ausgrenzungsgefährdete leben – das entspricht beinahe einem Fünftel der Gesamtbevölkerung, vergleichsweise stark betroffen sind dabei Kinder und Jugendliche, vor allem wenn sie in Ein- Eltern-Familien oder in Haushalten mit mindestens drei Kindern leben.<sup>1</sup>

In Österreich ist Kinderarmut trotz dieses Wissens, also dieser zahlenmäßig erfassten Armut, nach wie vor ein wenig beforschtes Thema, dies schlägt sich in einer schlechten Datenlage und einer geringen Zahl empirischer Studien nieder.

Eine kritische Bestandsaufnahme der Forschungslage bezüglich Armut und Armutsgefährdung von Kindern und Jugendlichen in Österreich wurde beispielsweise von der Volkshilfe durchgeführt und zeigt, dass Kinder und Jugendliche in der österreichischen Sozialberichterstattung kaum als Subjekte wahrgenommen werden, sondern lediglich als Mitbetroffene beschrieben und als solche wahrgenommen, oder sogar als Ursache von Armut verstanden werden.

Zugleich erfolgen Annäherungen zum Thema Armut meistens über das Thema Geldarmut. Insbesondere jedoch wenn von Kindern als eigenständige Subjekte ausgegangen wird, ist die Bestimmung eines Maßes von Ausgrenzung und Exklusion allein am Einkommen der Eltern zu kurz gegriffen. Es müssen Dimensionen miteinbezogen werden, die etwas über Teilhabe- und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen aussagen können. Die bisherigen Annäherungen zum Thema Armut erfolgen jedoch über den Begriff der Geldarmut – wohl weil diese am leichtesten zu messen ist. Dennoch ist der Begriff der Geldarmut viel zu eng, um das Leben ausgegrenzter oder von Ausgrenzung bedrohter Personen begreifen und darstellen zu können – das gilt natürlich noch mehr für die Armut von Kindern. Wenn man Kinder als eigenständige Personen ansieht, und das sollte eine Forderung sein welcher wir uns alle anschließen, ist der Maßstab des Haushaltseinkommen einfach nicht ausreichend.

Natürlich versuchen andere Armutsdefinitionen auch nicht- monetäre Faktoren in das Verständnis von Armut zu integrieren und damit Vergleichsprobleme, die sich aus rein monetären Sichtweisen ergeben können, zu kompensieren. Kriterien sind dabei

---

<sup>1</sup> [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/soziales/armut\\_und\\_soziale\\_eingliederung/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html)

etwa die *Ausstattungsarmut*. Dies bedeutet, dass die Ausstattung eines Haushaltes mit langlebigen Konsumgütern einen gesellschaftlichen Durchschnittswert unterschreitet. Oder aber die *Teilhabearmut* welche besagt, dass die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nur bedingt möglich ist. Aber auch das Ausmaß an Exklusion – der umfassende Prozess gesellschaftlicher Ausgrenzung mit welcher sich die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen oftmals konfrontiert sehen, kann als Gradmesser dienen.<sup>2</sup>

Unabhängig jedoch davon mit welchen Dimensionen oder Definitionen Kinderarmut gemessen wird, haben die Ergebnisse verschiedener internationaler Längsschnittstudien eines gemeinsam: sie zeigen, dass Armut ein zentrales Entwicklungsrisiko ist und bereits von Geburt an negative Folgen für die kindliche Lebenssituation haben kann. Das Aufwachsen in Armut und damit in Zusammenhang stehende Ausgrenzungen stellen ein Hochrisiko für nachhaltige Beeinträchtigungen in sämtlichen Entwicklungsbereichen dar und sind somit oft bestimmend für das weitere Leben und dessen Verlauf.

Armut beschränkt sich aber nicht nur auf einen Mangel an finanziellen Ressourcen. Mit Armut sind nicht ausschließlich materielle Einschränkungen verbunden, Armut umfasst alle Lebensbereiche und wirkt sich auf Wohnsituation, Bildung, Gesundheit, soziale Kontakte, Freundschaftsbeziehungen, physische und psychische Entwicklung und vieles mehr aus. Bei Kindern besonders zu erwähnen sind zudem Aspekte der „Zeitarmut“ und der „Beziehungsarmut“. Kinder die in armutsgefährdeten Haushalten aufwachsen, haben ungünstigere Entwicklungsbedingungen in schulischer und beruflicher Ausbildung, in den familiären Beziehungen und Interaktionen, Freizeit und Interaktionen in gleichaltrigen Gruppen. Diese Belastungen führen zu Beeinträchtigungen des emotionalen, sozialen, somatischen und physischen Wohlbefindens. Das heißt, Kinder, die in einer von Armut betroffenen Lebenslage aufwachsen, erleben nicht nur die Unterversorgung als traumatisch, sondern auch die Ohnmacht der Eltern, die Probleme zu meistern, was die Kinder wiederum in der Entwicklung ihres Selbstwertgefühls entmutigt und in ihrer Entwicklung schwächt.

Natürlich wäre es wert über alle das kindliche Wohlbefinden einschränkende Faktoren zu sprechen. Ich möchte an dieser Stelle jedoch noch einmal ausdrücklich erwähnen welche Auswirkungen materielle und soziale Armut auf die physische und psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen hat. Diese Auswirkungen

---

<sup>2</sup> <https://www.volkshilfe.at/kinderarmut>, Kinderarmut in Österreich, Bericht Oktober 2013

zeigen sich in internationalen Studien dermaßen wieder, dass Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Verhältnissen weniger gesund sind als Gleichaltrige welche nicht von Armut betroffen sind.

Armut macht somit krank, was für die betroffenen Kinder und Jugendlichen in deutlich niedrigerem Wohlbefinden, geringerer Lebenszufriedenheit, Niedergeschlagenheit, Einsamkeitsgefühlen, Ängsten und Sorgen zum Ausdruck gebracht wird. Zugleich zeigen neueste Erkenntnisse, dass das Erleben von Armut das Schmerzzentrum im Gehirn anregt – Kinder und Jugendliche erleben somit messbaren Schmerz wenn sie von Armut und damit einhergehenden Folgewirkungen wie Ausgrenzung, Stigmatisierung und vielem mehr, betroffen sind.<sup>3</sup>

Zugleich haben Kinder die vorwiegend negative gesellschaftliche Sicht von Armut ihrerseits verinnerlicht. Sich selbst oder die eigene Familie als „arm“ zu bezeichnen, käme daher einer Selbststigmatisierung gleich, mit der umzugehen Kinder überfordert wären.

Bemerkenswert ist zugleich, dass häufig auch Eltern der Meinung sind, ihre Kinder würden die Einschränkungen, die materielle Notlage der Familie, nicht bemerken. Doch Kinder können die von ihnen wahrgenommenen, armutsbedingten Einschränkungen nur zu gut benennen. Verschiedene Studien haben diesbezüglich festgestellt, dass Kinder Einschränkungen in verschiedenen Dimensionen wahrnehmen. Diese Dimensionen betreffen beispielsweise die Bereiche Freizeit und Erholung, wo Kinder feststellen, dass sie mit ihren Eltern noch nie im Urlaub waren oder verschiedene Unternehmungen nicht angeboten werden. Aber auch Einschränkungen in schulischen Belangen beziehungsweise in Hinblick auf Förderung von Fähigkeiten und Neigungen, so dass das Erlernen eines Musikinstrumentes oder außerschulische Sport- und Freizeitangebote nicht wahrgenommen werden können. Auch der mangelnde Zugang zu kinderkulturellen Angeboten wie beispielsweise ein Kinobesuch werden als unmöglich empfunden. Kinder nehmen jedoch auch Engpässe in der Grundversorgung, wie der Versorgung mit Essen, Kleidung oder Ausstattung der Wohnung war.<sup>4</sup>

In diesem Zusammenhang möchte ich ihnen gerne von einigen persönlichen Erfahrungen erzählen, welche meine Kolleginnen und ich bei Interviews mit Kindern zum Thema „Wie erleben Kinder ihr Aufwachsen in Armut“, gemacht haben. Als abschließende Frage des Interviews stellten wir jene nach den drei größten

---

<sup>3</sup> [http://www.armutskonferenz.at/index2.php?option=com\\_docman&task=doc\\_view&gid=94&Itemid=6](http://www.armutskonferenz.at/index2.php?option=com_docman&task=doc_view&gid=94&Itemid=6)

<sup>4</sup> <http://www.gesundheit-nds.de/downloads/zandervortrag.pdf>

Wünschen der Kinder – also die „Feenfrage“: was würdest du dir wünschen, wenn eine Fee käme und dir drei Wünsche erfüllen würde?

Die von Armut betroffenen Kinder haben uns dabei allesamt beeindruckt. Die Wünsche der Kinder sind nämlich unglaublich reflektiert, bescheiden und reif. Statt den vielleicht zu erwartenden Antworten wie der neueste Playstation, dem iPhone oder einen Besuch in Disneyworld, wünschten sich die Kinder warme Winterstiefel oder Nachhilfeunterricht um ihre Ausbildung gut zu absolvieren und im später im Leben erfolgreich zu sein. Aber auch immaterielle Wünsche wie Gesundheit oder Glück für die Familie, wurden mehrmals genannt. So haben wir berührende, beeindruckende und uns- sprachlos- machende, aber auch lustige Momente erlebt: so hat sich ein Kind gewünscht, dass sein Vater Lionel Messi wäre.

Kinderarmut erweist sich als Motor von Ausgrenzungsprozessen. Aus dieser Perspektive ist Armut keine soziale Randerscheinung sondern vielmehr ein verbreitetes und komplexes Gefüge welches die Zukunftschancen von immer mehr Kindern und Jugendlichen schwächen oder aufs Spiel setzen. Sie fördern außerdem die Übertragung von Armut und sozialer Ausgrenzung über Generationen und tragen auf Dauer zur Schwächung der sozio- ökonomischen Stabilität eines Landes bei.

Schädigungen, Mängel, Defizite und Verhaltensweisen, die von Kindern in den ersten Jahren erworben werden, werden viele der betroffenen Menschen das ganze weitere Leben begleiten, Späteres Gegensteuern ist möglich, erfordert aber einen unvergleichlich höheren Aufwand als Prävention im Kindesalter.

Armut als fundamentale Erfahrung des Aufwachsens, so sind sich Armutsforscher und Armutsforscherinnen einig, bedingt Armut im Erwachsenenalter. Armut wird intergenerationell weitergegeben, man spricht in diesem Zusammenhang von einem sozialen Erbe. Diese Annahme beruht auf der These, dass benachteiligte Sozialisationsbedingungen und die Übernahme bestimmter Einstellungen und Verhaltensmuster von den Eltern zu „erlernter“ Hilflosigkeit“ führen, die eine dauerhafte Abhängigkeit von Unterstützungsleistungen wahrscheinlich macht.

Diese Tatsache ist nicht nur aus kinderrechtlicher Perspektive von enormer Bedeutung, sondern auch sozialpolitisch, weil dadurch die Lebenschancen einer weiteren Generation für die Zukunft stark beeinträchtigt sind und der Rahmen für die „Vererbung“ von Armut gelegt wird.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> [http://www.plattform-educare.org/Datenbank/Kinderarmut\\_aus\\_Kinderperspektive.pdf](http://www.plattform-educare.org/Datenbank/Kinderarmut_aus_Kinderperspektive.pdf)

Um Mechanismen wie der Stigmatisierung, der Verhinderung von Teilhabe, der erlernten Hilflosigkeit und somit der Vererbung von Armut, aber auch anderen Ausgrenzungs- und Armutserfahrungen, entgegenzuwirken, hat die Stadt Wiener Neustadt, in Zusammenarbeit mit der Volkshilfe, das Projekt „Kinderzukunft“ initiiert. Einige, oder hoffentlich ganz viele von ihnen, haben davon vielleicht schon gehört. Ich möchte dazu ein paar ganz allgemeine Worte sagen, da das Projekt, neben dem Erwähnten, ein schönes Beispiel für gelungene Netzwerkarbeit, der Grund warum wir alle hier sind, ist.

Mit der Initiative Kinderzukunft gelingt es zum Einen, gezielt existenzielle Grundbedürfnisse der Kinder zu sichern und zum Anderen, ihre Widerstandskraft und ihr Bewusstsein dafür zu stärken, dass ihre Probleme strukturell bedingt und nicht an ihnen persönlich festzumachen sind. Sie sollen sich ernst genommen und wertvoll fühlen. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den Ausgrenzungsfaktoren auf Grund ökonomischer Benachteiligung und den Anliegen der Kinder sowie durch die unmittelbare Verwobenheit mit, in unserem Fall, der Profession der Sozialarbeit, ist es gelungen, ein Gesamtpaket zu schnüren, das auf Partizipation setzt und einen unheimlich starken Bewusstseinsbildungsprozess sowohl bei den betroffenen Kindern und ihren Familien als auch in der Bevölkerung in Gang gesetzt hat. Strukturell benachteiligte Kinder und ihre Eltern werden gestützt und gestärkt, ihre Anliegen werden ernst genommen, sie erhalten eine Stimme, denn sie sind die Experten und Expertinnen. Die gesamte Initiative basiert auf einer Haltung der Wertschätzung und Ermächtigung und gelingt zusätzlich auf Grund immer größer werdender, anhaltender und stabiler Netzwerke.

Auch wenn wir Professionalisten und Professionalistinnen nicht immer auf Anhieb erkennen und wissen können, wie prekär die häuslichen Verhältnisse sind, so lassen sich doch, zumindest bei genauerem Hinsehen, Anzeichen für Armut feststellen. Dazu gehört, dass manche Kinder lange Zeit dieselbe Kleidung tragen oder bei gemeinsamen Aktivitäten nicht mitmachen.

Von Armut betroffene Kinder brauchen also aus verschiedenen Gründen unsere ganz besondere Aufmerksamkeit. Damit ihre Bedürfnisse und Rechte nicht zu kurz kommen. Um dieser Herausforderung gerecht zu werden, müssen wir den von Armut betroffenen Kindern mit welchen wir in unserer täglichen Arbeit konfrontiert sind, zeigen, dass sie wertgeschätzt werden. Dies in Form von Unterstützung, Zuwendung, Bestätigung, Ermutigung, Lob, Zutrauen, Hilfe und allem was wir sonst

noch aufbringen können. Zugleich sind wir aufgefordert das Selbstvertrauen der Kinder und ihre besonderen Fähigkeiten zu stärken. Eine wichtige Voraussetzung, um späteren Herausforderungen gewachsen zu sein. Durch unsere Zuwendung kann sich ein Vertrauen entwickeln, das dem Kind die Sicherheit gewährt und die Erfahrung vermittelt, die es braucht, um längerfristig Beziehungen zu anderen Kindern oder Erwachsenen aufzubauen und zu pflegen.

Aber auch eine Haltung und die Gestaltung der täglichen Arbeit welche soziale Unterschiede nicht hervorkehrt, sind in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung. So sollte beispielsweise die finanzielle Beteiligung von Eltern so gestaltet sein, dass kein Kind aus finanziellen Gründen von Unternehmungen oder gemeinsamen Mahlzeiten beispielsweise in Schule oder Kindergarten ausgeschlossen ist.

Aber, und hier komme ich nun abschließend noch einmal zum Kern dieser Veranstaltung, auch Netzwerkarbeit ist eine enorm wichtige und unterstützende Infrastruktur um Kindern und Jugendlichen in Armut so etwas wie Gleichberechtigung und Teilhabe zu ermöglichen. Nicht nur angesichts der hier erörterten Problematik von Kinderarmut empfiehlt es sich Vernetzung voranzutreiben.

Dies mit dem Ziel

- der Sensibilisierung aller mit Kindern und Jugendlichen befassten Einrichtungen und Fachkräfte
- der Förderung des engen fachlichen Austauschs und der generellen Kooperation unter den diversen Einrichtungen und Fachkräften
- Der Mobilisierung von Ressourcen im Lebensumfeld unserer Kinder, so dass die Auswirkungen von Armut oder anderen schädlichen Einflüssen auf ihre Lebenslage kompensiert werden
- der besseren Abstimmung von Unterstützungen im Einzelfall
- mit dem Ziel Wissen über Projektideen, Unterstützungsmöglichkeiten, ... auszutauschen und zu erweitern.

Ich hoffe mit meinen Worten einerseits zwar ein Stück weit Betroffenheit ausgelöst zu haben, hoffe aber zugleich, dass dieses doch schwere Thema keine Lethargie oder ein Gefühl der Hilflosigkeit ausgelöst hat. Denn hilflos sind wir meines Erachtens nicht. Seiner Profession zu vertrauen, im eigenen, möglichen Rahmen aktiv zu sein und als Lösungsstrategie Netzwerkarbeit zu betreiben sind großartige Ansätze um sich gemeinsam für unsere Kinder und Jugendlichen stark zu machen und um

## 8. Netzwerktagung des Kindernetzwerks Industrieviertel, Kathrin Weninger

Kindern und Jugendlichen mit psychosozialen Schwierigkeiten ein verantwortungsvolles Gegenüber zu sein und ihnen durch individuelle und bestmögliche Hilfe, verbesserte Lebensperspektiven zu eröffnen.